

der Vorsitzende, ein SS-Feldwebel, bekannt, daß sie zunächst nur als Zeugen vernommen und auf freien Fuß gesetzt werden sollten, falls die Gestapo sich damit einverstanden erkläre. Doch diese war vor dem drohenden Einmarsch der Amerikaner bereits nach Haßfurt geflohen. So werden die Verhafteten gegen 15 Uhr entlassen. Zu Fuß nach Gerolzhofen, Ankunft gegen 21 Uhr. Die Stadt wird am 13. April 1945 gegen 10 Uhr vormittags von den Amerikanern eingenommen; kein Schuß fällt, aus allen Häusern weht die weiße Fahne. Der Frauenaufstand hat Gerolzhofen gerettet. Eine Gruppe amerikanischer Soldaten kommt auch in unsere Wohnung; sie sehen sich vergebens nach Hitlerbildern und nach Waffen um und rauchen friedlich, unter Verständigung in einer Art amerikanischem Englisch, die angebotenen Zigaretten. Am Sonntag erscheinen mehrere, das Gewehr über die Schulter gehängt, zum Gottesdienst in der Pfarrkirche. Stadtpfarrer Dr. Hersam findet in diesen Tagen mannhafte, tröstliche Worte. In der Folge werden die Potsdamer Beschlüsse wirksam; ich selbst, noch vor 1933 zu meiner damaligen Stellung befördert, bleibe dadurch vor der „Einlagerung“ bewahrt; doch wird mir, noch in Gerolzhofen, der Privatunterricht verboten! Aber das ist nicht so wichtig; es ist nur ein winziges Schlaglichtchen auf die Verhältnisse jener Zeit. Wie ferne liegt heute das alles! —

(Aus Peter Schnelder „600 Jahre Stadt Gerolzhofen“ S. 59 ff.)

Anmerkung der Schriftleitung:

Die Festrede zur Feier des 600-jährigen Stadtjubiläums in Gerolzhofen hielt der 2. Bundesvorsitzende des Frankenbundes, Herr Univ. Prof. Dr. Josef Dünninger, Würzburg.

Georg Amtmann †

Am 13. September starb der Gastwirt Bfr. Georg *Amtmann*, Besitzer des Gasthofs Storch zu Schlüsselfeld. Die Krankheit, die ihn seit längerer Zeit befallen hatte, konnte ihn nicht hindern, bis fast zuletzt seinem Beruf zu leben. Die Bedeutung dieses Mannes ging weit über das Städtchen Schlüsselfeld und die nächste Umgebung hinaus. Gäste und Sommergäste aus weit entfernten Gegenden Deutschlands waren im wahrsten Sinn des Wortes in seinem trefflich geführten Haus zuhause, in einer Atmosphäre echtster Familienhaftigkeit, die Georg Amtmanns immer gleiche Heiterkeit und die unentwegte Fürsorge seiner Gattin schufen: ein Vorbild zugleich für den ganzen Steigerwald, der auf diesem Gebiet solcher Vorbilder immer noch bedarf. In den gastlichen Räumen seines Hauses hat auch der Frankenbund schon so manche schöne Veranstaltung erlebt. Um Schlüsselfeld selbst hat sich Georg Amtmann als früherer Bürgermeister sichere Verdienste erworben. Er ruhe im Frieden!

P. S.

Begegnung mit Max Dauthendey

Von Hermann Gerstner

Unser Bundesfreund Dr. Hermann Gerstner hat zum 90. Geburtstag von Max Dauthendey ein umfassendes Lebensbild Dauthendey's im Verlag Langen-Müller herausgegeben. „Sieben Meere nahmen mich auf“ heißt das Werk, in dem das packende und faszinierende Schicksal Dauthendey's gestaltet ist. Ein schönes Weihnachtsgeschenk für jeden Freund fränkischer Dichtung und für alle, die den Dichter Dauthendey durch die alten Würzburger Gassen und über die sieben Meere hin begleiten wollen. Preis DM 19.30. 358 Seiten mit einem Bildnis des Dichters.

Nein — begegnet bin ich Max Dauthendey nicht persönlich. Als er mit den Gedanken an seine letzte Ausreise durch Alt-Würzburg ging, spielte ich noch in den Gärten der Sanderau nahe am Main. Und als er in den letzten Kriegsmonaten 1918 auf dem tropischen Java dem Heimweh und dem Fieber erlag, hörten wir Würzburger Buben nichts von seinen berausenden Versen. Wir hörten desto mehr vom Tod auf den Schlachtfeldern, wer dachte bei dem Millionenschicksal an den einsam Verstorbenen!

Aber in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg erklang sein Name wieder öfter! Und wer den „Geist meines Vaters“ gelesen und mit dem Dichter die Würzburger Jahre erlebt hatte, wer einmal seinen Gedichten gelauscht und seinen asiatischen Geschichten nachgesonnen hatte, blieb diesem reinen Dichter immer nahe. So kam es, daß ich in den zwanziger Jahren, als der literarische „Kreis der Jüngeren“ in meiner Würzburger Vaterstadt zahlreiche Vorlesungen und Vorträge hielt, einen solchen Abend auch dem geliebten Max Dauthendey widmete. Ich weiß heute nach den langen Jahren nicht mehr viel von jenem Vortrag. Aber ich halte als liebe Erinnerung an den seinerzeitigen Abend noch einen grünen Lederband der Dichterschwester Elisabeth Dauthendey in Händen („Intime Plaudereien über künstlerisches Schaffen und Genießen“) mit einem handschriftlichen Kärtchen: „Elisabeth Dauthendey sendet Gruß und Dank für das Schöne, das Sie für meinen Bruder zu sagen wußten“. Ich freue mich, daß dieser Band, wenn auch etwas beschädigt, in einem Kellerwinkel mehrfache Ausbombungen überstanden hat. Meine Neigung zu Max Dauthendey und seinem weltweiten Lebensweg war schon damals so stark, daß ich einmal auf den Gutshof „Neue Welt“ hinaufpilgerte, um dort bei der Dichterfreundin, der Malerin Gertrud Rostosky, nach unveröffentlichten Handschriften zu fahnden. Gertrud Rostosky hatte zahlreiche handschriftliche Briefe, aber in unserer Aussprache erkannten wir, daß damals an eine Veröffentlichung nicht zu denken war.

Der Name Dauthendey blieb bestehen. Eine schöne Ausgabe der gesammelten Werke, Brief- und Auswahlbände sowie eine eigens gegrün-